

pien (materia und forma) richtete, so einfach als im Tod sich ereignende Trennung der theologischen Beziehung des Menschen zu Gott (= Seele) von der zur Welt (= Leib) uminterpretieren und diese dann wiederum mit der Trennung von Person und Geschichte gleichsetzen? Der Tod, als Konsequenz der Sünde verstanden, trennt den Menschen sowohl von Gott wie von der Geschichte (Tod im biblischen Verständnis als absolute Kommunikationslosigkeit); er betrifft ihn als Person in Geschichte. Erst das gnadenhafte Anteilhaben am Tod Jesu (in Glaube und Taufe) rettet den Menschen als Person und Geschichte in das identitätsstiftende Leben des Auferstandenen hinein; ob das endgültig bereits im „Augenblick“ des Todes geschieht oder am „Jüngsten Tag“, ist m. E. zweitrangig und eher eine Frage der theologischen Sprachregelung. Denn es ist nicht einzusehen, warum auf einmal nach dem Tod die vorher so abgewertete „chronologische“ Zeit der Geschichte eine so ausschlaggebende Rolle spielen soll.

Auch die „Hermeneutik der Ewigkeit“ (334 ff) ist mir nicht verständlich: Warum soll gerade der „Zwischenzustand“ eine Anzeige für die Grenze des Begreifens der Beziehung zwischen Endlichem und Unendlichem sein? Er bezeugt zweifellos einen Unterschied zwischen persönlicher und universaler Vollendung durch das Gericht Gottes hindurch, aber *beides* besagt eben doch *Vollendung* des Endlichen, „Aufgehoben-Sein“ (im dreifachen Sinn) des endlichen Menschen und seiner Geschichte im unendlichen Leben Gottes, ohne daß das Endliche jemals aufhören würde, endlich zu bleiben; und darum ist *beides*, persönliche wie universale Vollendung gleichermaßen unbegreiflich für das menschliche Begreifenwollen (weswegen H. U. v. Balthasar ja auch vehement für nur *ein* Gericht nach dem Tod eintritt!) – Noch manches andere im Schlußteil wäre kritisch anzufragen; z. B. wie sich H. die „völlige Seligkeit“ der Heiligen in Gott und ihre communio mit den noch in der irdischen Geschichte Lebenden ohne den auferstandenen Leib denkt (341 f); hier würde sich nämlich zeigen, daß Vollendung der universalen Geschichte eben nur *durch* die vollendeten Personen und ihre communio hindurch geschehen kann und nicht einfach „nach“ ihnen. Warum dann aber nicht auch „prozessual“ im Laufe des Hineinsterbens aller Menschen und ihrer Geschichte in das Leben des auferstandenen Christus hinein? – Oder H.'s Aussagen über die Stellung Mariens im eschatologischen Geschehen (341 ff.): Daß sie aufgrund ihrer Sündenlosigkeit frei ist vom Zwang der in Sünde verstrickten Geschichte, was – eschatologisch gesehen – zugleich ihre leibliche Aufnahme in den Himmel bedeutet, „der einzige Fall, in dem für ein Geschöpf die Diastase von Person und Geschichte aufgehoben ist“ (343 – für Jesus Christus also noch nicht?). Hier wird H.'s Argumentation widersprüchlich; denn was er über das Verhältnis der vollendeten, aber leibfreien Heiligen zur unvollendeten Geschichte sagt, gilt genauso für Maria: die Geschichte ist eben auch in Beziehung zu Maria, die „in sich“ „völlig im Heil“ ist, noch nicht vollendet. Wie kommt sie also zu ihrem „auferstandenen Leib“? Wird er von Gott her „ersetzt“? Dann stimmt aber bei Maria der von H. statuierte Leib-Begriff nicht mehr. Würde H. Maria klarer als „Urbild der Kirche“ und aller Erlösten bedenken, gerade auch in ihrer eschatologischen Rolle, bräuchte er nicht zu so gezwungenen mariologischen Konstruktionen seine Zuflucht zu nehmen. Das Grundschema „Person – Geschichte“ wird einfach zu eng und unbeweglich auf alle eschatologischen Themen angewandt, wodurch seine tiefe Frag-würdigkeit noch deutlicher ins Licht gerückt wird.

Dennoch: Allen kräftigen Einwänden zum Trotz halte ich H.'s Eschatologie für ein ausgesprochen lesens- und diskussionswürdiges Buch. M. KEHL S. J.

ZITNIK, MAKSIMILIJAN, *Sacramenta*. Bibliographia internationalis. Rom: Editrice Pontificia Università Gregoriana 1992. Bd. I–IV. XXXII/3289 + 450 S.

Ob die elektronische Datenverarbeitung gedruckte Bibliographien einmal überflüssig machen wird, wird die Zukunft zeigen. Derzeitig stellen Druckerzeugnisse auf diesem Gebiet jedenfalls immer noch schlechthin unverzichtbare Arbeitsinstrumente dar. Deswegen ist die hier vorgelegte wahrhaft monumentale Bibliographie über die Sakramente sehr zu begrüßen. Ihr Verfasser, Professor an der päpstlichen Universität Gregoriana, legt mit ihr das Ergebnis einer mehr als dreißigjährigen Sammeltätigkeit vor! Auf 3289 Seiten sind nahezu 50 000 (genau 49 236!) Nummern Bibliographie zu den

Sakramenten zusammengetragen. Wie Verf. in der Einleitung betont, ist die Bibliographie bewußt breit angelegt. Sie ist nicht nur interdisziplinär, indem sie neben der Dogmatik auch Spiritualität, Moral, Pastoral, Katechetik, Kirchenrecht, Ökumene und Missiologie miteinfaßt, sondern außer der streng wissenschaftlichen Literatur auch Werke der ‚haute vulgarisation‘. Darüber hinaus wurde an Rezensionen „alles verzeichnet, was zugänglich war“. So werden z. B. zu G. Greshakes Buch „Priestersein“ von 1982 über 30 Rezensionen aufgeführt. Sogar die in gewissen Zeitschriften gebotenen knappen Zusammenfassungen von Publikationen wurden aufgenommen. – Grundsätzlich setzt die Bibliographie zwar erst mit dem Jahre 1960 ein, berücksichtigt wird aber dennoch auch eine „beträchtliche Anzahl vorher (nicht jedoch vor 1900) erschienener Veröffentlichungen, auf die immer wieder zurückgegriffen wird“. Als inhaltlich eher unzulänglich nennt Verf. selber zwei Bereiche: das neuere päpstliche Lehramt und den christlichen Osten. Hierüber liegen nämlich eigene Bibliographien vor. – Die ungeheure Masse der bibliographischen Angaben wird in den ersten drei Bänden, alphabetisch nach den Verfasseramen geordnet, geboten. Auf einen Blick ist dort also jeweils die gesamte Produktion eines Autors auf dem weiten Feld der Sakramente zu ersehen. Den eigentlichen Schlüssel zur bibliographischen Auswertung dieser drei dicken Bände enthält dann der schmalere, vierte Band, vor allem der auf 14 Sachgebiete unterteilte Index systematicus. Zu den sieben Sakramenten im eigentlichen Sinne des Wortes kommen hier sieben weitere Themenbereiche hinzu: Liturgie, Stundengebet, Sakramente im allgemeinen, Initiation, Frau, Familie, Volksreligiosität. Die genannten Sachgebiete sind ihrerseits auf bis zu über 500 Unterbereiche bzw. Stichworte aufgegliedert. Damit hat sich der Verf. gegen „eine an sich wünschenswerte Straffung der Themenübersicht“ entschieden, und er tat gut daran, denn sie wäre nur „mit mehr oder weniger erzwungenen Vereinfachungen zu erkaufen gewesen“. Besonders benutzerfreundlich zeigt sich die vorliegende Bibliographie auch darin, daß, wie schon die allgemeine Einleitung, auch der Index systematisch außer in Latein auch in Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch und Italienisch abgefaßt ist, und daß zusätzliche Indices den Zugang zu den in den ersten drei Bänden aufgehäuften Informationen erheblich erleichtern. Zum Index systematicus kommen nämlich hinzu, erstens, ein Index personarum, in dem man z. B. unter dem Stichwort „Augustinus“ 392 in die einzelnen Sachgebiete aufgegliederte bibliographische Nummern zu dem genannten Kirchenvater vorfindet, zweitens, ein Index rerum alphabeticus, der für denjenigen Benutzer hilfreich sein kann, der nicht weiß, an welches Sachgebiet im Index systematicus er seine Frage stellen muß, drittens, ein Index scripturisticus für denjenigen Benutzer, der über bestimmte Schriftsteller Informationen hinsichtlich der Sakramente sucht, z. B. ob es eine Studie über die Verwendung von Ps 22, 27 im Hinblick auf die Eucharistie gibt. – Verdeutlichen wir uns die Abfassung des Index systematicus am Beispiel des Sakramentes der Priesterweihe! Der gesamte Stoff ist hier auf 317 Stichworte verteilt. Neben solchen, die jeder erwartet wie Lehramt, Geschichte, priesterliche Spiritualität, Zölibat (derselbe ist seinerseits in etwa 20 Stichworte untergliedert!) usw. finden sich hier auch Stichworte wie Arbeiterpriester, Alkoholismus, Priester in der Literatur (in audiovisuellen Medien), Weihe der Frau, Priesterkleidung usw. – Ein Stichwort wie „Priesterausbildung“ ist seinerseits in ca. 20 Themen untergliedert. Eines davon lautet „Geschichte der Priesterausbildung“. Von den dort aufgeführten 65 Nummern beziehen sich allein 6 auf die Priesterausbildung in der Alten Kirche. (Zwei neuere Arbeiten zum genannten Thema, die eine von Viciano, die andere von K. S. Frank, werden hier übrigens nicht mehr aufgeführt, wohl weil sie nach Abschluß der Redaktion erschienen sind.) – Zu den unangenehmsten, jedenfalls zeitraubendsten wissenschaftlichen Aufgaben gehört ohne Zweifel die Erstellung einer Bibliographie wie der vorliegenden. Deswegen ist ihrem Verf. sehr aufrichtig Dank zu sagen, aber nicht nur ihm, sondern auch denen, die die Veröffentlichung dieses in jede theologische Bibliothek gehörenden Standardwerkes finanziell ermöglicht haben. Der Rektor der Gregoriana nennt in einer kurzen Dankadresse „vor allem“ zwei Herren, Dr. Hans Messer, Stiftungsrat der Adolf-Messer-Stiftung, und Dr. Walther Casper, Vorsitzender des Vorstandes der Hellmut-Ley-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

H. J. SIEBEN S. J.